

# 10 Jahre stationäres Hospiz in Backnang

Von Heinz Franke

Anfangen hat im Rems-Murr-Kreis alles 1993, als sich einige engagierte Menschen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich zusammengesetzt und sich Gedanken um den Aufbau einer ambulanten Hospizarbeit gemacht haben. 1995 fanden die ersten Begleitungen durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt und wenige Jahre später wurde immer deutlicher: Wir brauchen auch in unserem Landkreis ein stationäres Hospiz. An der Karl-Krische-Straße wurde vom Landkreis ein Mitarbeiterwohngebäude zur Verfügung gestellt und von der neu gegründeten Hospizstiftung Rems-Murr-Kreis e. V., die zwischenzeitlich die Verantwortung für die kreisweite Hospizarbeit übernommen hatte, um- und ausgebaut. Dank einer großen Spendenbereitschaft war es möglich, nach Stuttgart, Bietigheim und Leonberg in Backnang das vierte

stationäre Hospiz in der Region zu eröffnen. Anfang Oktober 2004 konnte der erste Gast einziehen. In diesen ersten zehn Jahren durften nahezu 1000 schwerst kranke und sterbende Menschen ihre letzten Lebenstage, -wochen und manchmal auch -monate gut gepflegt, umsorgt und begleitet in diesem Haus verbringen, das Besucher immer wieder an eine große Wohngemeinschaft erinnert. Basis allen Handelns der Pflegefachkräfte und ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter, der Ärzteschaft und weiterer Mittätigen (Seelsorger, Musiktherapeuten etc.) im Hospiz ist das Wohl der bis zu acht Gäste. Deshalb stehen eine optimale pflegerische Versorgung und medizinische Betreuung (ganz wichtig ist eine gesicherte Schmerzfreiheit), ebenso wie psychosoziale und spirituelle Begleitung im Mittelpunkt.

Seit 2004 ist das Hospiz für viele Menschen zu einem Segen geworden – für Gäste als auch für die Angehörigen, die ein Elternteil, Partnerin



*Das stationäre Hospiz im Krankenhausweg 10.*

oder Partner und als Mutter oder Vater manchmal ein erwachsenes Kind in der letzten Lebenszeit begleiten. Es gibt keine festen Besuchszeiten, Übernachtungen sind jederzeit möglich – Angehörige gehören im Hospizalltag einfach dazu. Immer wieder gibt es deshalb Aussagen wie: „Hätten wir nur früher gewusst, wie freundlich und zugewandt es im Hospiz zugeht.“ Denn die Hürde ist manchmal hoch. Es ist in aller Regel das Wissen, dass dies die letzte Station des Lebens sein wird. Und doch ist es eine Station, in der Leben noch einmal erfahren werden kann – ganz im Sinne von Cicely Saunders, der Gründerin der Hospizbewegung, nach der es „nicht darum geht, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“.

Vielleicht lässt sich der „Geist“ des Hospizes durch folgende Aussage besonders gut beschreiben: „Herzkammer des Hauses ist – wie daheim – die kleine Küche. Hier wird das Essen vorbereitet, hier sitzen Angehörige beieinander, hier lernen die Hospizgäste, soweit sie noch mobil sind, ei-

nander kennen und essen miteinander, hier kann man bei einer Tasse Kaffee mit den Pflegekräften oder ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern über die Mutter, den Vater, Partner usw. reden, über das Leben, den Tod und vielleicht ganz banal auch über das Wetter. Es ist eng – besonders wenn auch noch Gäste im Rollstuhl sitzen – aber irgendwie auch eine warme Atmosphäre. Nirgendwo ist das Leben, dieses zerbrechliche, endliche, berührende ‚Ding‘ so fühlbar wertvoll wie hier.“

Ohne vielfältiges Mittenken, Unterstützen und Mittragen ist Hospizarbeit nicht möglich. Weitere Informationen über unsere Hospizarbeit und alle Dienste (stationäres Hospiz, ambulante Hospizarbeit, Kinderhospizdienst „Pusteblyume“, Beratungen zu Patientenverfügungen und vorsorgenden Papieren, Demenzkrankenarbeit) gibt es unter der Telefonnummer 071 91/3441940 und über die im Mai 2015 gestartete spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV), die die häusliche Versorgung von Palliativpatienten optimieren soll (Telefonnummer 071 91/3441 94 10).